

„Sie konnten zusammen nicht kommen“

Die Vereinigung von Callnberg und Lichtenstein

Dr. Patrick Bochmann

1. Teil Callnberg – geplant (nur) als Neustadt von Lichtenstein ?

Am 01. Januar 2020 konnte unsere Stadt ein Jubiläum feiern: 100 Jahre Stadtvereinigung. Die Callnberger und die Lichtensteiner, eine Bevölkerung?! Oder sind auch heute noch Unterschiede spürbar? Zumindest legten vor über 100 Jahren sowohl die Callnberger als auch die Lichtensteiner durchaus großen Wert auf ihre jeweilige Eigenständigkeit. Es gab vielfältige Streitigkeiten und Unstimmigkeiten – trotzdem dauerte die Vereinigung beider Städte gerade einmal vom 31. März bis zum 31. Dezember 1919, also genau 9 Monate. Sollten wir uns in der Gegenwart ein Beispiel daran nehmen? Besser nicht, denn bis es zur Vereinigung kam, gab es unzählige erfolglose Verhandlungen, die sich insgesamt von 1835 bis 1919 – also immerhin 84 Jahre – hinzogen und an Peinlichkeit zuweilen nicht zu überbieten waren.

Mehrere Generationen von Lichtensteinern und Callnbergern beschäftigten sich mit der hochkomplizierten Vereinigungsfrage, deren Hintergründe im Folgenden genauer beleuchtet werden sollen.

Doch eigentlich war Callnberg gar nicht als eigenständige Stadt geplant, eine Vereinigung somit gar nicht notwendig, oder? Beginnen wir bei der Gründung von Callnberg im Jahre **1706** als „**Neustadt von Lichtenstein**“.

Wie kam es zur Stadtgründung? Eine Legende dazu findet sich in den Aufzeichnungen des Stadthistorikers Hugo Colditz (1857-1933): *„An einem Frühlingmorgen stand Otto Wilhelm von Schönburg, Herr von Lichtenstein, mit seiner jungen Gemahlin, Henriette Eleonore, geb. Gräfin von Callenberg zu Muskau (vermählt den 13. März 1705) auf dem Schloßberge und sie schauten herab auf das unregelmäßig an den Fuß des Schloßberges und die Thalfalten sich schmiegende Städtchen Lichtenstein, dem gegenüber sich am Abhange des bewaldeten Burgwaldes das ‚Rennfeld‘ ausbreitete. Die junge Gräfin äußerte daher: ‚Wie schön würde sich dort eine Stadt anlegen lassen! ‚Dir zulieb soll dort eine Stadt erstehen und Deinen Namen führen!‘ sagte darauf mit warmen Händedruck und Kuß der glückliche Graf und wenige Monde darnach erhoben sich die ersten Häuser der Stadt Callenberg und die Gräfin beobachtete vom Schlosse aus ‚ihre fleißigen Schäflein‘ beim Baue“¹, soweit die Sage zur Stadtentstehung.²*

Von eben diesem Grafen Otto Wilhelm v. Schönburg-Lichtenstein (1678-1747) ist auch eine wenig schmeichelhafte „Beschreibung“ der damaligen Zustände in Lichtenstein überliefert: *„Diese alte Stadt bestehe aus übel gebauten ‚säuischen‘ Häusern aus Lehm, die vor Alter einfielen. Ueberall fehlten die Oberstuben. Die Dächer seien mit Schindeln gedeckt, in den Fenstern sei schlechtes Scheibenglas. Auf der Gassenseite und in den Häusern selbst würde nichts durch Kalk oder Farbe erneuert. Die Stuben wären dumpf wie Mordgruben, ‚die leude selber säuisch, zänkisch und lautter bettler, weil sie faul, versoffen und liederlich sein [...]‘.“* Das wollte der Graf ändern, denn die Lichtensteiner brauchten sich

¹ Colditz, Hugo (1895/96) Gründung und kurze Geschichte der Stadt Callnberg, In: Schönburgische Geschichtsblätter“ Vierteljahrsschrift zur Erforschung und Pflege der Geschichte im Gebiet der Schönburgischen Receß- und Lehnsherrschaften, 2. Jg., S. 47-59

² Leider gelten die Portraits des Grafen und der Gräfin heute als verschollen. Möglicherweise nahm Gräfin Sidonie Albertine von Schönburg (1745-1787) sie nach ihrer Heirat mit dem Grafen Detlev Carl von Einsiedel (1737-1810) mit nach Wolkenburg. Die Geschichtsvereine von Waldenburg und Lichtenstein haben bereits entsprechende Nachforschungen eingeleitet.

seiner Meinung nach nicht zu wundern, „wenn die Fremten nicht gerne an so elende orthe bey so verträßlichen leidte wie in lichtenstein kommen.“ Wann und in welchem Zusammenhang diese Aussagen getroffen wurden, ist unbekannt. Somit ist es nicht verwunderlich, dass ab 1706 eine saubere, geordnete, neue Stadt, auch als „Vorstadt von Lichtenstein“ bezeichnet, mit regelmäßigen und breiten, im Rechteck verlaufenden Straßen entstand. Für die neu zu errichtenden Häuser der Neustadt galten exakte Bauvorschriften, „keins durfte nach der Gassenseite die Lehmwand zeigen, sondern es mußte ordentlich mit Kalk beworfen und Farbe bestrichen sein“.³ Auf dem nunmehr neu zu bebauenden ehemaligen „Rennfelde“ (⁴) wurde die dort befindliche alte Schäferei (Schafbrückenweg!) zunächst abgerissen.

Das Ziel der Stadtgründung war die Förderung von Handel und Gewerbe sowie damit die **Erweiterung und Förderung der Stadt Lichtenstein**.⁵

Am **01. Mai 1708** wurde durch den schönburgisch-gräflichen Amtmann Johann Christian Schöne bekannt gegeben „[...] dass Herr Otto Wilhelm, Graf von Schönburg, intentionieret sey, der Stadt Lichtenstein, auch der Bürger und Einwohner Nahrung, Handel und Gewerbe auf alle Art und Weise möglichst zu fördern und sich deshalb entschlossen habe, das Rennfeld herzugeben, damit Häuser auf solchem gebauet werden könnten, die allen Vorschub und alle Freiheiten genießen sollen.“⁶

Hieraus ist schon die Grundlage für die Streitigkeiten der Lichtensteiner mit den Callnbergern zu erkennen, denn „alle Freiheiten“ bedeutete für die Bauwilligen eine Abgaben- und Steuererleichterung für die ersten 10 Jahre (bis 1718) in Form von Erlass von Fron-, Jagd-, Einquartierungsdiensten und der halben Gebühren für Meister- und Bürgerrechte. Hier waren die Callnberger folglich gegenüber den Lichtensteinern finanziell im Vorteil.

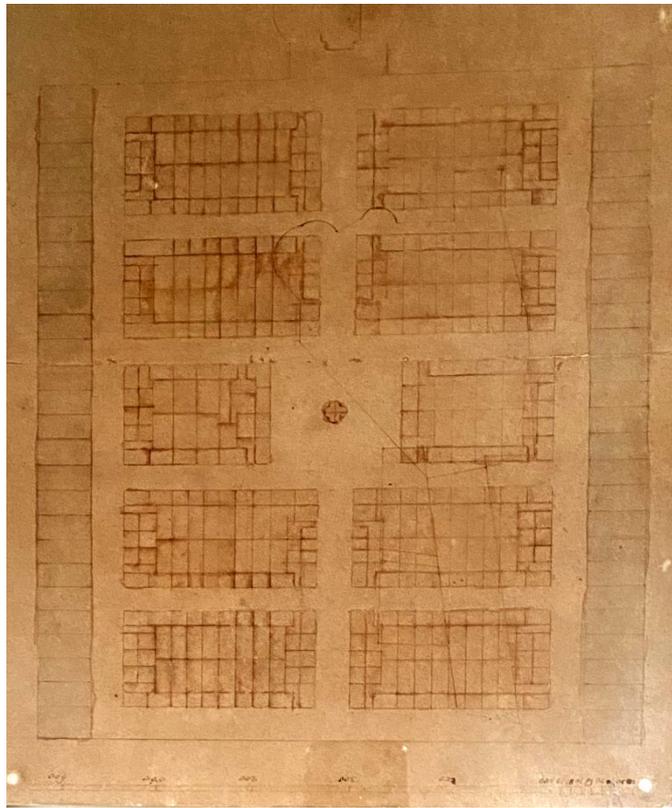
Die Häuser der ersten Siedler, der gräfliche Kammerdiener Johann Christoph Hoppert sowie Günter Barthel, sollten dabei beispielhaft für die genau festgelegte Bauweise der neuen Häuser sein.

³ Schmidt, Friedrich (1937) Am Hofe zu Lichtenstein 1707, In: Li.-Ca. Erzähler Nr. 74

⁴ Die Herkunft der Bezeichnung „Rennfeld“ ist ungesichert. Hugo Colditz vermutete „ritterliche Übungen“. „Ob der Name ‘Rennfeld’, wie man sagt, von einem, durch eine Seelenmessen-Registrande verbürgten, im Jahre 1136 hier geschehenen Treffen, bei welchem mehr als 50 Zwickauer geblieben sind, oder etwa davon seinen Ursprung hat, daß auf der ebenen Fläche, worauf Callnberg zum Theil gebaut ist, ehemals ritterliche Übungen auf einer Rennbahn von den Besitzern des Schlosses Lichtenstein gehalten worden seien, bleibt zweifelhaft.“ Die Stadt Callnberg nach der Darstellung in der Kirchengalerie über die Schönburgischen Rezeßherrschaften Geschrieben 1845 vom damaligen Pfarrer zu Callnberg Otto Moritz Funke, In: Li.- Ca.-Erz. Nr. 18

⁵ Bohn, Richard (1925) Aus der Gründungszeit der Stadt Callnberg, In: Alt-Zwickau. Beilage Zwickauer Ztg., Nr. 10

⁶ Colditz, H. (1895) Gründung und kurze Geschichte der Stadt Callnberg, In: Schönburgische Geschichtsblätter, 1895/96, Nr. 2, S. 47, Colditz, H. Die Gründung und Entwicklung Callnbergs, In: Li.-Ca. Erz. V. 12.12.1931, Nr. 48, S. 380



Bebauungsplan von 1708: Die barocke Stadtanlage von Callenberg
Q.: Stadtmuseum Lichtenstein

Dass die „neue Stadt von Lichtenstein“ überhaupt am **29. März 1712** einen eigenen Namen erhielt, entstand „[...] nachdem aber des erlauchten Begründers, des Grafen Otto Wilhelm, erste Gemahlin, Henriette Eleonore geb. Gräfin von Callenberg zu Muskau (vermählt den 13. März 1705), [...] schon am 6. März 1710 verstorben war, ward ihrem Gedächtnis zu Ehren von dem verwitweten Gemahl die neue Stadt "Callenberg" genannt (wie sie auch eigentlich auch geschrieben werden sollte) und Solches am 29. März 1712 publiciert.“⁷

Oftmals wurde auch die Bezeichnung „der Callenberg“ verwendet. Zwischen 1750 und 1800 ist darüber hinaus die Bezeichnung „Cahlenberg / Kahlenberg“ zu finden. Die heutige Bezeichnung Callenberg bürgerte sich erst ab 1800 ein, um Verwechslungen mit dem Callenberg nahe Waldenburg zu vermeiden.

In der **1. Stadtordnung vom 01. Februar 1716** konkretisierte der Graf das Verhältnis der Neustadt zu Lichtenstein. Dort heißt es: „[...] Wollen wir, da die auf Unseren Herrschaftlichen Grund und Boden, der Callenberg genannt, anbauenden Einwohner **nicht als eine sonderliche Commun, sondern als ein Theil Unserer Stadt Lichtenstein sollen gehalten** und daher mit den Einwohnern daselbst gleiches Stadt- und Bürger Recht, auch andere Freyheiten haben und genießen, außer denenjenigen, welcher wir ihnen absonderlich in dieser Unserer Ordnung und Befreyung gegönnet und gegeben haben“.⁸

Beide Städte hätten somit zusammen ein Gemeinwesen bilden sollen. Auch Fremde erkannten das: sie betrachteten beide Städte als Eine. Dies zeigte sich besonders in Kriegszeiten. So wurde im 7-jährigen Krieg (1756-1763), beginnend ca. 50 Jahre nach der Gründung, beispielsweise nur Lichtenstein von den Preußen und Österreichern mit Kontributionsgeld belegt.⁹ Darüber beschwerten sich die Lichtensteiner: „[Im?] Gegenteil sind unsere Nachbarn, mehr gedachte Einwohner des an uns angebauten Städtlein Calenberg unter dem praetent, daß es auf herrschaftlichem eigenen Grund und

⁷ Stadt Callenberg nach der Darstellung in der Kirchengalerie über die Schönburgischen Rezeßherrschaften Geschrieben 1845 vom damaligen Pfarrer zu Callenberg Otto Moritz Funke, In: Li.- Ca.-Erz. Nr. 18

⁸ Colditz, H. (1895) Gründung und kurze Geschichte der Stadt Callenberg, In: Schönburgische Geschichtsblätter, 1895/96, Nr. 2, S. 48 –49, Colditz, H. Die Gründung und Entwicklung Callbergs, In: Li.-Ca. Erz. v. 12.12.1931, Nr. 48, S. 381

⁹ Bei Kontributionsgeldern handelt es sich um die Zwangserhebung von Geldbeträgen durch Besatzungstruppen im feindlichen Gebiet.

oden stünde, bey aller Gelegenheit von der gräfl. Regierung zu Glaucha geschützet und währenden gantzen Krieges hindurch von Contributionen, die wir alleine und vor sie mit entrichten müssen, [...]. Ihre Lasten hingegen, die ihnen doch selbst zu tragen zu kähmen, uns mit aufgebürdet worden, so daß sie den gantzen Krieg hindurch wenig oder gar nichts erlitten haben, [...] womit wir beständig stark geplaget sind, und daß uns von unsern Graffen doch selber anbefohlen wird, weßhalber es sich zeithero öffters zugetragen, daß unsere kaum aus 300 Baustädten bestehende Stadt Lichtenstein, bey denen allhier vorbegehenden Straßen und dieserhalb eben vorhaltenden starken Durchmärschen von Corps und einzeln[n] Comandos nicht so viel Bothen auf bringen können, als erforderlich gewesen, da doch gedachtes an uns anstoßende Städtlein Callenberg, so aus 200 Baustädten bestehet, uns wenigsten darinnen gar leicht hätte mit übertragen können. Allein zu gar nichts wollen sie uns einigen Beitrag geben, und weigern sich aller Mitleydenheit gänzlich, ob sie wohl im Gegentheil an allen unseren [frey?]heiten und Vortheilen gemeinschaftlichen Antheil nehmen und mit uns in unserer Stadt in Handel und Gewerbe, sich gleichen Recht zu erfreuen haben, und uns dadurch eben unserer eigenen Nahrung schwächen, und hin weg nehmen, so gar, daß wir vor ihnen in Ansehung derer bey uns genießenden Freyheiten, und Vortheile, nicht das Geringste voraus haben, in Ansehung unserer Lasten aber, [...] schließen sie sich von unserer Stadt allemahl aus, und wollen mit uns keine Gemeinschaft haben, da wir doch eben hauptsächlich dieses an uns angebaute Städtlein halber, in dem **es von Freunden und Feinde[n] zusammen vor eine einzige Stadt gehalten wird** und also unsern Orte, ein desto größeres Ansehen giebt, auch einem Jeden als umso wichtiger in die Augen fällt. Kurtz sie gehen allemahl leer aus und haben den gantz. Krieg hindurch noch wenig oder gar nichts erlitten, nur ein einziges Mahl und zwar zu der im Jahr 1760 unserer Stadt Lichtenstein auferlegten preußischen Contribution an 6000 rh. haben sie [uns] 100 rh. gegen unseren Revers gegeben. Das übrige hat zu Ergantzung dieser Summe aus unsern Mitteln alleine aufgebracht werden müssen, und nachdem abermahls aufs gegenwartige Jahr unserer Stadt von denen Preußen ein Quantum von 6000 rh. an Contribution auferlegt worden und wir nur 500 rh. von denen Einwohnern des Städtleins Callenberg dazu verlanget, so weigern sie sich deßen und wollen zu dieser Summe gar nicht contribuiren.“¹⁰

Offenbar war man sich des genauen Verhältnisses der beiden Siedlungen zueinander nicht sicher. Neben der Stadtordnung wurde 1716 auch erstmals ein Bürgerverzeichnis angelegt.



Teil des Bürgerprotokolls
Q.: STAL G.I.1

¹⁰ STAL 1.II.1a.43.1 Acta die Errichtung der Privilegien der Stadt Callenberg betr.

Im Jahre 1725 richteten die Callnberger schließlich ein Bittgesuch an Graf Otto Wilhelm v. Schönburg-Lichtenstein bezüglich eines eigenen Stadtrechts. Diesem wurde stattgegeben. Mit der **Stadtrechtsurkunde** (2. Stadtordnung) von **1725** wurde Callnberg tatsächlich zu einer eigenständigen Stadt erhoben. Völlig unabhängig von Lichtenstein waren die Callnberger aber dennoch nicht. Dazu bemerkte Graf Otto Wilhelm von Schönburg-Lichtenstein: *„Nachdem wir jederzeit besorget gewesen, Mittel und Wege zu finden, **Unserer Uraltväterlichen Stadt Lichtenstein so viel möglich aufzuhelfen und selbige in gute Nahrung, Anbau, Besserung und Erweiterung zu setzen [...] und wir zu solchem Ende auch schlüssig worden [...] das sogenannte Rennfeld [...] Unsern Unterthanen und andern zu Anbauung Häuser und Gärten selbigen auszuthun, umb dadurch gedachte unsere Stadt zu vermehren und zu erweitern [...]“***. Neu war aber nunmehr, dass Callnberg *„[...] als eine sonderliche Commun sollen geachtet und gehalten werden, und ihre besondere Stadt- und Bürger Recht haben“*. Zudem unterstanden die Callnberger ab sofort der direkten Gerichtsbarkeit des schönburgischen Amtes Lichtenstein und nicht mehr der Stadt Lichtenstein. Callnberg erhielt eigene Hegegerichte, einen Richter und zwei Gemeindevorsteher. Zum ersten Stadtrichter wurde Jonas Pernet ernannt, der zugleich Kammerdiener des Grafen Otto Wilhelm v. Schönburg-Lichtenstein war. Die ersten Viertelsmeister waren Daniel Lippmann, Johann August Uhlich.¹¹ **1840** wurde in Callnberg die neue Stadtverwaltung nach der Landgemeindeordnung vom 07.11.1838 eingeführt, es gab aber noch keinen Bürgermeister.¹² Erst ab **22.12.1866** kam die Erlaubnis von der Kreisdirektion Zwickau, *„eine wählbare Gemeindevertretung zu schaffen“*. Dazu gehörten ein Bürgermeister und ein Gemeinderat.¹³ Daher hatte Callnberg bezeichnenderweise auch kein eigenes Rathaus. Erst im Jahre 1911, also neun Jahre vor der Stadtvereinigung wurde mit dem Bau begonnen.

Zudem erhielt Callnberg ab 1725 eine eigene Kirchgemeinde sowie eine eigene Schule. Dies alles war 17 Jahre lang in Lichtenstein genutzt worden.

Folgende Einschränkungen galten jedoch weiterhin: 1. Die Callnberger sollten mit den Lichtensteinern *gemeinsame Handwerksinnungen bilden*, 3. *Das Bierbrauen war den Lichtensteinern komplett vorbehalten*, 3. *„In Policity Sachen haben sich die Einwohner in Callenberg, denen Statuten, Ordnungen, Rechten und Gewohnheiten der Stadt Lichtenstein gem. zu bezeigen“* (zu orientieren), aber *„nichts in Callenberg zu befehlen, auch keine Abgaben ferner der Rath zu Lichtenstein von Callenberg zu heben hat“*. *Auch eine mit Lichtenstein gemeinsame „Feuerwehr“ sollte es geben („Einwohner auf den Callenberg zwar ihren eigenen Nachtwächter, ingleichen Sturmleitern und Feuer Eymer haben, jedoch die Feuer Wache und die Feuer Spritzen mit der Stadt Lichtenstein gemein zuhalten“)*.

Gegenüber den alteingesessenen Lichtensteinern erhielten die Callnberger Neubürger ab 1725 umfangreiche (Steuer-)Vergünstigungen. „Die Bürger und Einwohner auf den Callenberge von Steuer-Schocken, Einquartirung, Jagden und Fronen gänzlich für sich und ihre Nachkommen frei sind [...]“.¹⁴

Callnberg war nun (erst) eine **EIGENSTÄNDIGE STADT** mit eigenen Stadt- und Bürgerrechten, einer eigenen Kirche, Kirchgemeinde, Pfarrer und Schule, aber erst ab 1739 gab es einen eigenen Pfarrer (Sam. Gottlieb Riedner) und erst 1770 - 62 Jahre nach der Gründung – war die Grundsteinlegung für die Kirche, die erst im Jahre 1790, 20 Jahre später, noch ohne Orgel geweiht wurde.

¹¹ Colditz, Colditz, H. Die Gründung und Entwicklung Callnbergs, In: Li.-Ca. Erz. V. 12.12.1931, S. 386

¹² Lippmann, B. (1966, 2016) Geschichte der Stadt Lichtenstein/Sachs., S. 88

¹³ Lippmann, B. (1966, 2016) Geschichte der Stadt Lichtenstein/Sachs., S. 88

¹⁴ STAL II.1a.48.Bd.1

Rechts haben Wir solchs zu unserer Erbkräftigkeit
 eigenständig unterschrieben und Unser Gräffl. Fürstliche
 Hochacht vorbrücken lassen, in offtz
 Lichtenstein, in dem Eintausend Sieben Hundert und Fünfz
 und Zwanzigsten Jahr.
 L S
 Otto Wilhelm Graf und
 Herr von Schönburg

Auszug aus einer Kopie der Stadtrechtsurkunde (1830)
 Q.: STAL II.1a.48.Bd.1

Das in der Stadtrechtsurkunde verbriefte Recht zur Abhaltung von zwei Jahrmärkten führte zu immer wiederkehrenden Streitigkeiten mit Lichtenstein, es bestand reines Konkurrenzdenken! Am 23. August 1762 wendeten sich die Lichtensteiner unter Umgehung des Schönburger Grafen direkt an den sächsischen König und Kurfürsten:

„[...] Ew. Königl. Majst., als allerhöchsten Schutz und Lehn Herrn über die gesamte Gräffl. Schönburg. Lande behörig zur Confirmation nicht überreicht worden, durch Anlegung sothaner neuerlichen Jahrmärckte in dem an und neuangebauten Städtlein Callenberg, welches doch bloß von Dero alleinigen Concession abhängen muß maßen das Recht neue Jahrmärckte anzulegen [...], sind wir Einwohner hiesiger uhralten Stadt, nicht allein in unseren erlangten Privilegien und Rechtsamen beeinträchtigt, sondern auch von Zeit an sothanen gehaltenen neuen Jahrmärckten in beträchtlichen Schaden und Nachtheil veraset worden, wie leicht zu erachten, da die Handlung und Gewerbe von [...] besagten Einwohnern des Städtlein Callenberg außer dem auch noch in all unsern hiesigen Wochen Marckt Tagen aufs höchste getrieben wird, und sie so gut als wie Bürger und Einwohner dieser Stadt selber, die Freyheit genießen, dabei Buhten aufzustellen, und allen Handel und Gewerbe nebst uns allhier zugleich betreiben, so daß wir in unserer eigenen Stadt vor ihnen hierinnen nicht den geringsten Vorzug haben, Solches alles Solches alles haben wir uns, zeithero zwar gefallen lassen müssen, dermahlen aber sehre uns höchst nothgedrungen zu Ew. Königl. Majst. und Churfürstl. Durchl. unser allerunterthänigste Zu Flucht zu nehmen [...] uns das Brod hierdurch hin weg zu nehmen, alle stunden reif sind, ihre Häuser und Grundstücken zu verlassen und sich von hier weg zu wenden [...].“

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass Callenberg von 1708-1725 als ein Stadtteil von Lichtenstein angesehen wurde und erst ab 1725 eine eigenständige Stadt wurde, jedoch mit vielfältigen Verbindungen bzw. Abhängigkeiten zu Lichtenstein.

2. Teil: Der erste Vereinigungsversuch von „oben“: gescheitert und heute längst vergessen

Nach einem Antrag der Callnberger an die Schönburgische Gesamtregierung bezüglich der „Einführung der allgemeinen Städteordnung daselbst, ferner wegen des wiederholten Gesuchs derselben um Erlaubnis zu Abhaltung von Jahr- und Viehmärkten, sowie wegen des Gesuchs der Callenberger Fleischhauer um Errichtung einer eignen Innung“¹⁵ erging am 01.10.1834 ein Erlass der Königlich Sächsische Landes-Direction an die Schönburgische Gesamtregierung in Glauchau: Darin wurde Lichtenstein aufgefordert, eine Einigung mit Callenberg anzustreben.

„Was den Antrag der Commun-Repäsentanten zu Callenberg auf Einführung der allgemeinen Städte-Ordnung in Callenberg betrifft, so wird zwar, [...] demselben Statt zu geben, [...]. Da jedoch Callenberg unmittelbar an Lichtenstein angrenzt und somit es sich **keineswegs angemessen und wünschenswerth** darstellt, daß Callenberg **eine für sich bestehende Stadt bildet**; so ist die Verhandlung vorerst darauf

¹⁵ STAL II.1a.4.1

zu richten, daß Callenberg mit Lichtenstein, mit welchem es ohnehin schon jetzt in mehrfacher Beziehung in Verbindung gestanden hat, zu einem Orte vereinigt werde, und ist den Interessenten dabei vorstellig zu machen, wie zu hoffen sei, daß sie sich um so mehr geneigt zeigen würden, eine solche Einrichtung, zu befördern, je weniger es ihnen zweifelhaft sein könne, wie es nur im eignen Interesse aller Beteiligten liege, daß statt zweier kleinen, unter gleichen Verhältnissen unmittelbar neben einander liegenden Städtchen ein größerer Ort sich bilde [...]. Denn durch eine völlige Vereinigung beider Orte vereinfache sich die Verwaltung und werde minder kostspielig, es könne bei vereinten Kräften mehr für das Allgemeine geschehen, und es müsse das Streben nach einem gemeinsamen Ziele nothwendig um so vortheilhafter auf den Wohlstand der Einzelnen einwirken, je offener es nur zum Nachtheil Aller gereichen könne, wenn eine Zersplitterung an sich gleichartiger Verhältnisse Platz ergreifen und künftig jeder Ort nur darnach streben sollte, sich auf Kosten des andern zu heben, bei einer völligen Trennung beider Orte dagegen könne es jedenfalls für beide nur nachtheilig sein [...].¹⁶

Am 29.12.1834 erfolgte die „Vorladung“ der Gemeindevertreter zum „Verhörs-Termin“ „[...] bei 5 Thaler Individual-Strafe auf dem Rathause zu Lichtenstein vor dem Deputirten der Gesamt-Regierung zu erscheinen“.¹⁷ Am 20.01.1835 erfolgte nun die Verhandlung unter Vorsitz des schönburgischen Regierungsrates Gottlob Siegismund Heppe und dem schönburgischen Hofsekretär Herrmann Bernhard Martini aus Waldenburg. Die Callnberger erschienen übrigens gleich in Begleitung eines Rechtsanwaltes.

Beide Seiten waren einer Vereinigung zunächst nicht abgeneigt. Die wichtigste Bedingung Lichtensteins war jedoch die Trennung der Finanzen. „[...] daß durch die infolge jener Vereinigung entstehende gemeinsame Verwaltung nicht auch zugleich Gemeinschaft des Commun-Vermögens und der Einkünfte desselben herbeigeführt würde“. Die Gemeinde Callnberg erwiderte darauf, wie es sich von selbst verstehe, daß diese Gemeinschaft von der beabsichtigten Vereinigung unzertrennlich sei und sie darauf vor allen Dingen bestehen müßten, und setzte übrigens für den Fall der Vereinigung ausdrücklich folgende Bedingungen hinzu: daß Callnberg einen Wochenmarkt behalte, daß eine gemeinschaftliche Regulirung des Armenwesens eintrete, und daß in Betreff der gemeinsamen Innungen und Gewerbe, und insbesondere rücksichtlich der Handwerksvorgesetzten völlige Gleichheit, [...] stattfinde [...].¹⁸

Die damaligen Finanzverhältnisse sahen folgendermaßen aus: Lichtenstein verfügte über „circa 15.000 rt. an Grund und Boden“, „die Stadtschulden aber sich auf ungefähr 1400 rt. belaufen“¹⁹. Callnberg hingegen hatte kein Vermögen, aber „noch ungefähr 1000 rt. Gemeindeschulden“. Ähnlich unausgewogen war die Anzahl der zu versorgenden Armen (Lichtenstein mit 2900 Einwohnern und 44 Armen, Callnberg mit 1900 Einwohnern und 40 Armen).²⁰

Die Schlussfolgerung Lichtensteins lautete: „Bey so bewandtem Verhältnisse des Lichtensteiner Communvermögens - denn von einem Callnberger kann gar keine Rede seyn - können wir [...] gemeinschaftliche Communhaushaltung schlechterdings nicht eingehen. [...] so glaubten wir es doch bey unserm Gewissen, bey unsern Mitbürgern und bey unsern Nachkommen nicht verantworten zu können, wenn wir durch die Seiten Callnbergs beantragte Maasregel den Ertrag des hiesigen Communvermögens zersplittern lassen wollten.“²¹

Eine Einigung konnte nicht erzielt werden, was auch bei dem Vorgenannten nicht verwunderlich ist. Die Finanzen standen damals – wie heute – leider im Vordergrund.

¹⁶ STAL II.1a.4.1

¹⁷ STAL II.1a.4.1 Die Strafe wurde bei Nichterscheinen fällig.

¹⁸ STAL II.1a.4.1

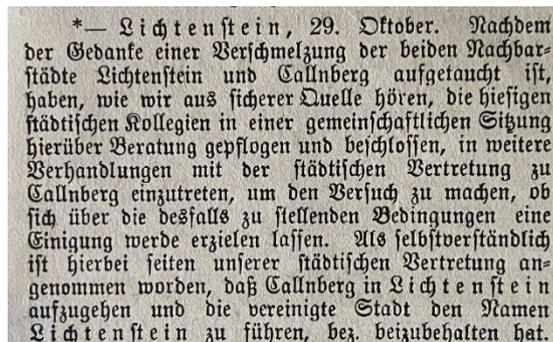
¹⁹ Rt. = Reichsthaler. Den Wert in Euro umzurechnen unter Beachtung der jeweiligen Kaufkraft ist nur mit großen Unsicherheiten möglich. 15.000 rt entsprechen circa 300.000 Euro. Eine durchschnittliche Arbeiterfamilie hatte einen Jahresverbrauch von 120-150 rt.

²⁰ STAL II.1a.4.1

²¹ STAL II.1a.4.1

3. Teil: 54 Jahre später: der zweite Vereinigungsversuch 1889-1891

Im **Oktober 1889** wurde das Thema der Städtevereinigung erstmals wieder im Callnberger Stadtrat angesprochen. Dieser hielt, fest, dass „[...] die Verschmelzung der Stadt Callnberg mit der Stadt Lichtenstein zu einer politischen Gemeinde einstimmig als wünschenswert erklärt und darauf ebenso einstimmig auf Antrag des Stadtverordneten Stadtrichter Werner beschlossen worden dem Stadtrat zu Lichtenstein die diesseitige Gewissheit zu dieser Verschmelzung mit dem Ersuchen anzuzeigen, diese Angelegenheit in Erwägung zu ziehen und die dort herüber gefasste Entschließung nebst den zu stellenden Bedingungen uns mitzuteilen.“²² Noch im gleichen Monat wurden die Lichtensteiner kontaktiert, welche antworteten: „das städtische Kollegium zu Lichtenstein nehme prinzipiell keine ablehnende Stellung zu der Frage der Verschmelzung ein, sondern erklären sich bereit [...] einer Verschmelzung zuzustimmen“, wenn: die vereinigte Stadt den **Namen Lichtenstein** trägt.“²³



*— Lichtenstein, 29. Oktober. Nachdem der Gedanke einer Verschmelzung der beiden Nachbarstädte Lichtenstein und Callnberg aufgetaucht ist, haben, wie wir aus sicherer Quelle hören, die hiesigen städtischen Kollegien in einer gemeinschaftlichen Sitzung hierüber Beratung gepflogen und beschlossen, in weitere Verhandlungen mit der städtischen Vertretung zu Callnberg einzutreten, um den Versuch zu machen, ob sich über die desfalls zu stellenden Bedingungen eine Einigung werde erzielen lassen. Als selbstverständlich ist hierbei seitens unserer städtischen Vertretung angenommen worden, daß Callnberg in Lichtenstein aufzugehen und die vereinigte Stadt den Namen Lichtenstein zu führen, bez. beizubehalten hat.

Q.: Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 30.10.1889

Nun begann ein umfangreicher Diskurs zur Stadtvereinigung, der in der damaligen lokalen Presse heftig ausgetragen wurde. Ein großer Kritikpunkt war, dass die Bürgerschaft nicht in die Verhandlungen einbezogen wurde. So sollte es auch 1919 sein. Das gegenteilige Vorgehen, die Beteiligung der Bürgerschaft wäre damals wie bei manchen Fragestellungen der Gegenwart auch als günstiger einzuschätzen. Es wurde ein „Vereinigungskomitee“ gegründet. Eine vom Callnberger Bürgermeister Schmidt in Erwägung gezogene öffentliche Versammlung wurde von den Stadträten abgelehnt.



Eine Anzahl Bürger von Callnberg bitten Herrn Bürgermeister Schmidt höflichst, die nächste Stadtgemeinderats-Sitzung, in welcher die Städtevereinerungsfrage wieder auf die Tagesordnung kommt, im hiesigen Tageblatte bekannt zu machen und dieseibe in einem größeren Lokal gefälligst öffentlich abhalten zu wollen.

Q.: Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 10.11.1889

Die Verhandlungen mündeten jedoch dahingehend, dass die Lichtensteiner keine Diskussion der Callnberger Bedingungen wünschten und zunächst ausschließlich die Frage des Stadtnamens geklärt wissen wollten. Der „Stadtgemeinderat Callnberg soll „kurz und bündig erklär(en), dass der Name Callnberg in Lichtenstein aufzugehen habe“²⁴, worauf die Callnberger im **Januar 1890** antworteten: sie seien „[...] nicht in der Lage, darin (ein)zuwilligen, daß der Name des Geburts- und Wohnortes der Callnberger ausgelöscht werden soll, als ob er nie bestanden hätte [...]“.²⁵

Damit war der 2. Vereinigungsversuch an der Frage des Stadtnamens gescheitert, obwohl, wie den

²² STAL II.1a.22.3

²³ STAL II.1a.22.1

²⁴ STAL II.1a.22.1

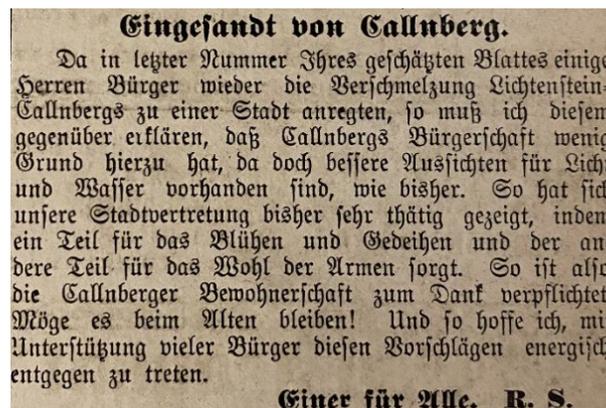
²⁵ STAL II.1a.22.3

damaligen Presseberichten zu entnehmen ist, zumindest ein Teil der Callnberger für die fortschrittliche Vereinigung eintrat und den Stadtnamen nur als nebensächlich erachtete. 48 Jahre später wurde der Name Callnberg dann tatsächlich aus der offiziellen Stadtbezeichnung gestrichen.

Kurze Zeit später, bereits im **April 1891** wurde die Vereinigungsfrage von den Callnbergern erneut aufgegriffen. Diesmal wäre der Stadtname Lichtenstein akzeptiert worden. Dies lehnten im Juni 1891 jedoch die Lichtensteiner ab, unter der Begründung, dass „[...] für die hießige Stadt mit ihrer Verschmelzung mit Callnberg ein Nutzen nicht zu erwarten stehe [...]“²⁶

4. Teil: 7 Jahre später: der dritte Vereinigungsversuch 1898-1899

Die Frage der Namensgebung war noch gut in Erinnerung, als Ende **Dezember 1898** in einem von Lichtensteinern und Callnbergern zugleich unterzeichneten Presseartikel der Vorschlag gemacht wurde, die vereinigte Stadt „**Lichtenstein-Callnberg**“ zu nennen.²⁷ Wie bereits im Jahre 1835 erkannte man 1898, also 63 Jahre später, erneut, dass ein Zusammenschluss der Stadt mit dann cirka 11.000 gemeinsamen Einwohnern mehr Bedeutung verleihen würde und zugleich die Verwaltungskosten deutlich reduziert werden würden. Im **Januar 1899** überschlugen sich die Pressemeldungen mit einem Für und Wider zur Stadtvereinigung.



Q.: Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 01.01.1899

²⁶ STAL II.1a.22.1-3

²⁷ Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 29.12.1898

Gingefandt, die Vereinigungsfrage betr.

In Nr. 1 d. Bl. (Gingefandt aus Callenberg) giebt ein Herr R. S. „für Alle“, d. h. also für die gesamte Bürgerſchaft Callbergs, die Erklärung ab, daß man ſich der Verſchmelzung der beiden Städte Lichtenſtein und Callenberg widerſetzen werde, „da doch beſſere Ausſichten für Licht und Waſſer vorhanden ſind“. Dieſe Ausſichten ſind ſehr gut, wie aber ſteht's mit der Rehrſeite der Medaille, der Einſicht? Iſt Herr R. S., der im Namen der Bürgerſchaft Callbergs zu ſprechen vermeint, im Grunde aber die Anſichten der großen Mehrzahl der Callberger Einwohner nicht zu kennen ſcheint, ſonſt könnte er nicht ſo etwas ſchreiben, nicht einſichtig genug, um zu begreifen, daß das Wohl und Wehe einer Stadt nicht allein vom Waſſer, Licht und der Armenpflege abhängt? Was ſoll das heißen: Die Callberger Bewohnerſchaft iſt der Stadtvertretung, welche ſich biſher ſehr thätig gezeigt hat, zu Dank verpflichtet? Glaubt man denn, daß die Beamten Callbergs im Falle einer Vereinigung beider Städte auf die Straße geworfen würden? Oder wie ſoll ſonſt dieſer Satz verſtanden werden? Herr R. S. muß ein ſehr alter Herr ſein, wenn er dem Rückſchritt und nicht dem Fortſchritt huldigt, denn einen rieſenhaften Fortſchritt in der Entwicklung beider Städte bedeutete die Vereinigung! Das wird und muß jeder einſichtige Beurteiler, der das Für und Wider dieſer Frage unbefangenen prüft und in ſeiner Entſcheidung nicht von perſönlichen oder Sonderinteressen geleitet wird, ohne Weiteres zugeben. Natürlich, ohne einige kleinere perſönliche Opfer wird die Sache nicht abgehen, das iſt ſicher. Aber was bedeutet dieſes im Verhältnis zu der Tragweite des angelegten Schrittes, deſſen Erfüllung ein Segen für Callenberg und Lichtenſtein, und zwar für Callenberg in erſter Linie, ſein würde? — In einem erſten Gingefandt in dieſem Blatte, in welchem die Vereinigungsfrage angeregt wurde, waren mehrere Geſichtspunkte hervorgehoben, die

bewieſen, wie vorteilhaft die Verſchmelzung beider Städte zu einer Stadt ſei. Ich möchte dieſen noch anfügen: die erweiterten Stadtrechte, deren Callenberg teilhaftig würde, ſind auch kein zu verachtender Faktor in dieſer Frage! Es ſind noch eine ganze Menge mehr oder minder wichtige Vorteile, die gerade Callenberg bei etwaiger Verſchmelzung einheimen würde. Dieſelben hier anzuführen, will ich nicht riſkieren, da ſonſt mein Gingefandt zu einem Artikel ausartete. Aber eins ſei mir noch anzuführen geſtattet: Daß Lichtenſtein im Fall des Inluſtkommens der Vereinigungsfrage der Nachbarſtadt Callenberg in möglichſter Weiſe entgegenkäme, dafür glaube ich mich verbürgen zu können, denn es ſteht dem Stärkeren ſehr gut an, dem Schwächeren die Bruderhand zu reichen und ihm das Beſtreben, emporzukommen, nach Möglichkeit zu erleichtern. Callenberg würde von ſeinen Eigentümlichkeiten kein Jota einbüßen!

Ein Callberger.

zwar nicht „für Alle“, aber doch für Viele.

Q.: Lichtenſtein-Callberger Anzeiger v. 03.01.1899

Gleichzeitig ſtellte die damalige Preſſe feſt, daß eine Vereinigung den beiden Städten nicht ſchaden würde. Allerdings wären dabei viele Schwierigkeiten und Probleme zu überwinden, „[...] *wenngleich wir nicht einzusehen vermögen, daß diese Hindernisse unüberwindlich wären. Bei einigem guten Willen würde es sich schon machen lassen. Aber der fehlte wohl bisher!*“ Damit hatte der damalige Redakteur nicht ganz unrecht, der gute Wille fehlte auch weiterhin.

5. Teil: Nur 2 Jahre später: der vierte Vereinigungsversuch 1901

Diesmal ging die Initiative im **Mai/Juni 1901** zur Einverleibung (sic!) Callbergs von Lichtenſtein aus, nicht aber ohne zunächſt eine Kommiſſion zur Prüfung der Finanzen einzusetzen. Darüber erfolgte eine Mitteilung an den Stadtgemeinderat von Callenberg am 20.06.1901. Wieder ſetzte eine umfangreiche Preſſediskussion ein, aber auch ein Streit darüber, wer denn nun diesmal die Anregung gegeben hätte: die Callberger oder die Lichtenſteiner? In den Reihen der Bürger beider Städte gab es jeweils Befürworter und Gegner einer Vereinigung. Der Autor eines Leserbriefes behauptete, daß die Stimmung in Callenberg gegen eine Vereinigung ſei, der nächſte Schreiber behauptete das Gegenteil. Dieſer endete mit dem Aufruf: „*Mögen sich die Behörden der Städte Lichtenstein und Callenberg durch voreiliges Geschrei nur nicht irre machen lassen.*“²⁸ Wie es wirklich war, läßt ſich heute nicht mehr nachprüfen. Hauptthemen waren wieder die Finanzen, die unterſchiedlichen Steuerlaſten ſowie (1901 ganz aktuell) die Koſten für die gerade neu errichtete Diesterwegſchule, die mancher Callberger nicht mittragen wollte, nicht ahnend, daß auch in Callenberg wenige Jahre ſpäter eine neue Schule gebaut werden würde.

²⁸ Lichtenſtein-Callberger Anzeiger v. 20.06.1901



Q.: Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 18.06.1901

Ende **Juni 1901** wurde eine Kommission beider Städte gegründet, „welche die Frage einer **Vereinigung der Nachbarstädte Lichtenstein und Callnberg einer eingehenden Prüfung unterziehen soll**“.²⁹ Lichtensteiner Kommissionsmitglieder waren Bürgermeister Steckner, Stadtrat Fankhänel sowie die Stadtverordneten Niehus, Keller, Baunack, Kultscher; die Callnberger waren vertreten durch Bürgermeister Prahtel, Stadtrat Kertzschler sowie durch die Stadtverordneten G. Berger, Kaiser, Schmidt und Zierold.

Aber gleich bei der ersten Kommissionssitzung am 24. Oktober 1901 wurde beschlossen, „die Sache auf sich beruhen zu lassen“³⁰ mit 7 zu 5 Stimmen.³¹

Mit einem Schreiben des Stadtgemeinderates Callbergs an den Lichtensteiner Rat vom **02. November 1901** beendete Callenberg die Verhandlungen. „[...] Die Gegner der Vereinigung haben ihre ablehnende Haltung damit begründet, daß für die Bewohner Callbergs aus einer Verschmelzung keinerlei Vorteile zu erwarten seien, da sie insbesondere auch aus den vorgelegten Lichtensteiner Haushaltsplänen hätten ersehen können, daß die in dieser Gemeinde aufzubringenden Steuern und Abgaben trotz vorhandener beträchtlicher Deckungsmittel bezüglich ihrer Größe denen von Callnberg schon jetzt mindestens gleichstehen.“ Weiterhin wurde betont, „daß [...] eine unverhältnismäßige Mehrbelastung der hiesigen kleineren und unvermögenden Hausbesitzer verursacht werden würde [...]“³² Die Lichtensteiner waren über die „Unverfrorenheit“ der Callnberger nicht begeistert, der damalige Stadtrat Keller „[...] freute sich, daß die Nachbarstadt Callnberg, die er noch vor Jahren als eine der ärmsten Städte in den Zeitungen verzeichnet gefunden hätte, auf einmal so reich geworden sei. Er gönne ihr diesen plötzlichen gewaltigen finanziellen Aufschwung von ganzem Herzen“.³³ Ein gewisser Sarkasmus ist zwischen den Zeilen durchaus herauszulesen. Die beiden Städte waren wieder einmal verstritten, eine Vereinigung, trotz vielfach geäußertem Wunsch der Bevölkerung, in weiter Ferne.

6. Teil: Nur 3 Jahre später: der fünfte Vereinigungsversuch 1904

Diesmal entstand die Diskussion aus der Bevölkerung heraus, die ein „Komitee zur Erörterung der Vereinigungsfrage“ gegründet hatte, welches sich erstmals am **16. Juni 1904** im „Goldnen Helm“ traf.³⁴ Der Hauptgrund für die erneute Diskussion um die Vereinigung der beiden Städte war die Förderung der industriellen Entwicklung beider Städte.

²⁹ STAL II.1a.22.1

³⁰ STAL II.1a.22.1

³¹ Welche Kommissionsmitglieder für und welche gegen die Vereinigung stimmten, ist aus den Akten nicht ersichtlich.

³² STAL II.1a.22.1+3

³³ Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 16.11.1901

³⁴ STAL II.1a.22.1+3

Zur Vereinigungsfrage!

Alle Diejenigen, welche zwecks Erörterung obiger Frage ihre Adresse unter **Chiffre 1000** in der Geschäftsstelle des „Lichtensteiner Anzeigers“ niedergelegt haben und eine besondere Einladung noch erhalten, werden eingeladen, sich **heute Donnerstag abend** punkt 8^{1/4} Uhr im großen Saale des „Goldnen Helms“ zu **Lichtenstein** einzufinden. **Das Komitee.**

Q.: Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 16.06.1904

Leiter des Komitees war der Kunstblumenfabrikant Carl Schumann. Zur Versammlung waren neben den Vertretern der beiden Stadträte und den beiden Bürgermeistern Steckner (Lichtenstein) und Prahtel (Callnberg) cirka 300-350 Einwohner gekommen, davon ca. 2/3 Callnberger, wovon sich circa 200 bereits im Vorfeld für eine Vereinigung ausgesprochen haben sollen.

Komiteemitglieder waren u.a. Kaufmann Niehus, Zeitungsredakteur Arntz, Klempnermeister Krohn, Gasthofbesitzer Geißler, Bäckermeister Lepetit, Gasthofbesitzer Lorenz, Inspektor Rein, Fabrikant Schumann (Callnberg) und Fabrikant Kreißig (Callnberg). Dabei wurde „mit übergroßer Majorität“,³⁵ beschlossen, dass die Stadtverordneten die vor zwei Jahren abgebrochenen Verhandlungen wiederaufnehmen sollten. Um der Forderung Nachdruck zu verleihen, wurde eine Unterschriftensammlung veranstaltet. deren Listen noch heute im Stadtarchiv vorhanden sind).

*— **Vereinigungsfrage.** Wir machen unsere geschätzten Leser darauf aufmerksam, daß die Listen für die Einzeichnung nunmehr von morgen Sonntag ab ausliegen, und zwar in C a l l n b e r g: Jürgens Restaurant, „Goldner Adler“, H. Kannopfa's Buchdruckerei und bei den Herren W. Kreißig, G. Feld und H. Schleif, in L i c h t e n s t e i n: Expedition des „Lichtenstein-Callnberger Tageblattes“ (Gebrüder Koch), Expedition des „Lichtensteiner Anzeigers“ (H. Giegling's Nachf.), „Goldner Helm“ und „Weißes Roß“. Es ist dringend zu wünschen, daß die Einzeichnungen möglichst bald und auch recht zahlreich vollzogen werden, damit das Komitee genügende Unterlagen erhält und dem gesteckten Ziele der Einverleibung immer näher rückt.

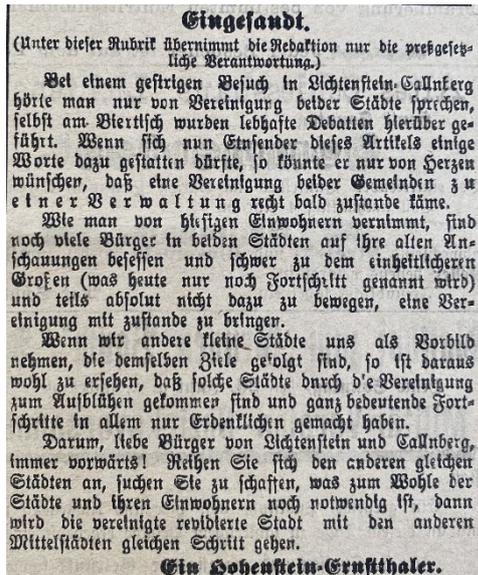
Q.: Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 26.06.1904

Wichtige Diskussions-, bzw. Streitpunkte vonseiten der Lichtensteiner Bevölkerung waren im Jahre 1904 : 1. Die noch nicht fertig gestellte Wasserversorgung Callnbergs – die Wasserversorgung hätte dann ggf. von Lichtenstein übernommen werden müssen. 2. Die Frage der Schulverhältnisse – Lichtenstein hatte eine neue große Schule bauen lassen, Callnberg hatte nur seine alte kleine Schule. 3. Der unfertige Straßen- und Kanalisationsbau in Callnberg sowie 4. eine etwaige neue Durchgangsstraße durch Callnberg, welche Lichtenstein vom Wirtschaftsverkehr wegführen würde.³⁶ (etwaiger Verlauf Gegenwart: Bahnhofstraße -> Poststraße -> Paul-Zierold-Straße -> An der Bornwiese mit neuer Verbindung zur Niclaser Str.). Dies wiederum hörten die Callnberger gar nicht gerne, denn „solche kleinlichen Bedenken sind bei einem solchen wichtigen Projekt nicht am Platz. Wer hat Lichtenstein zu seiner jetzigen Größe und Steuerkraft verholfen: doch zum großen Teil die Schwesterstadt Callnberg.“ Der Schreiber dieser Leserbriefzeilen formulierte aber auch eine viel bedeutsamere Erkenntnis, die die Vereinigungsstreitereien aus heutiger Sicht fast absurd erscheinen lassen: „Die Lichtensteiner Geschäftsleute kennen ihre Käufer genau und wissen, daß einen großen Prozentsatz Callnberg stellt. Lichtenstein-Callnberg ist wirtschaftlich so eng verbunden, hängt voneinander so sehr ab, daß eine Verschmelzung nur eine formelle Sache noch bleibt [...] dieser Aufschwung kommt Allen zugute.“³⁷ Dieser gegenseitigen Abhängigkeit widersprachen nun wiederum die Lichtensteiner – es folgte ein erneutes Hin und Her, Für und Wider, welches so umfangreich in der damaligen Presse im Juni 1904 dargelegt wurde, dass sogar ein Hohenstein-Ernstthaler dazu einen Leserbrief schrieb.

³⁵ Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 18.06.1904

³⁶ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 22.06.1904

³⁷ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 23.06.1904



Q.: Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 26.06.1904

Die Fronten blieben verhärtet. Ein Lichtensteiner schrieb: „Der Keim für eine glückliche Zukunft liegt in Lichtenstein allein, wenigstens bringt Callenberg so wenig fruchtbares mit, daß es Nachteile bei weitem nicht aufwiegt.“³⁸ Am **07.07.1904** fand daraufhin eine zweite Einwohnerversammlung im „Goldnen Adler“ mit über 500 Teilnehmern statt.



Q.: Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 06.07.1904

„Der Saal schien nachgeben zu wollen unter dieser erdrückenden Menschenmenge“³⁹, so berichtete die Presse. Folgende Resolution wurde verabschiedet: „Die am 7. Juli 1904 im Gasthofs zum Adler stattgefundenen von ca. 500 Personen besuchte Einwohnerversammlung bittet den verehrten Stadtgemeinderat Callenberg sich nicht nur über den in den Petitionslisten geäußerten Wunsch schlüssig zu werden, sondern auch der Vereinigung, weil im Sinne des weitaus größten Teils der Bürgerschaft, förderlich zu sein.“⁴⁰ Von den Versammlungsvorsitzenden Carl Schumann und Reinhold Kreißig wurde diese Resolution am 25. Juli 1904 an den Stadtgemeinderat Callenberg überreicht, der daraufhin beschloss, nicht ganz ohne Zweifel einiger Stadträte, „[...] an die städtischen Kollegien in Lichtenstein die Anfrage zu richten, ob und unter welchen Bedingungen dieselben geneigt seien, einer Städtevereinigung zuzustimmen.“⁴¹

Lichtenstein war bereit „in Erörterungen zwecks einer Vereinigung beider Städte einzutreten“, wollte aber wissen, ob die erneute Anfrage Callbergs nur auf Wunsch der Bürgerschaft entstanden sei oder ob die Mehrheit des Stadtgemeinderates auch dazu stand. Dies bejahte Callnberg, schränkte aber ein:

³⁸ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 26.06.1904

³⁹ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 08.07.1904

⁴⁰ STAL II.1a.22.1+3

⁴¹ STAL II.1a.22.3

wir „wollen allerdings nicht leugnen, daß wir, ohne die Anregungen aus der Einwohnerschaft die Initiative zur Wiederaufröhlung der Vereinigungsfrage, zur Zeit wenigstens, nicht ergriffen haben würden“.⁴²

Ähnlich unterschiedlicher Meinungen waren die Lichtensteiner zu dieser Zeit, so dass Ende November das Lichtensteiner Stadtverordnetenkollegium „[...] mit 7 gegen 3 Stimmen beschlossen hat, die Verhandlungen [...] z. Zt. nicht fortzusetzen, da man den Zeitpunkt für eine Vereinigung beider Städte nicht für geeignet sieht.“⁴³

Es gab Gerüchte, dass hohe Abfindungsforderungen des Callnberger Bürgermeisters Prahtel der Grund für die Ablehnung der Vereinigungsverhandlungen gewesen sein sollen – ein Vorwurf, dem Prahtel vehement widersprach. Die Begründung Lichtensteins war den Callnbergern schon damals unverständlich.

Wie enttäuscht müssen die Teilnehmer der beiden Einwohnerversammlungen gewesen sein? Es war 1904 ganz offensichtlich der Wunsch vieler Callnberger und Lichtensteiner, eine fortschrittliche Städtevereinigung zu verwirklichen. Es gab vielfältige Vorteile für beide Städte und objektiv kaum Nachteile, dennoch sahen die Stadtverordneten die „Zeit noch nicht reif“ – ein historisches Beispiel, dass auch Kommunalpolitiker etwas mehr auf die Meinung Ihrer Einwohner hören sollten.

Die Presse fasste zusammen: „Damit ist die Angelegenheit einstweilen eingesargt, wenn sie nicht etwa eines Tages von L i c h t e n s t e i n wieder zum Leben erweckt wird.“⁴⁴

Anlässlich der Publikation des „Adreßbuch für Lichtenstein-Callnberg und Umgebung“ im Jahre 1905 erschien ein langer Werbeartikel in der Presse, der auch auf die Vereinigung der beiden Städte anspielte: „Wunder über Wunder! – was wir schon längst erwünscht und erstrebt, was manche heiße Redeschlacht und mancher bitterer Federkrieg nicht zustande gebracht, worum die besten unter uns vergebens Schweiß und Mühe geopfert, was man in den kühnsten Träumen selbst sich zu träumen nicht mehr wagte – e s i s t e r r e i c h t **Lichtenstein und Callnberg friedlich vereinigt** in einem Band.“⁴⁵

7. Teil: nur 2 Jahre später: der sechste Vereinigungsversuch 1906-1907

Die Verhältnisse der beiden Stadtverwaltungen wie offenbar auch der Einwohner untereinander waren derart zerrüttet, dass, wie Callnberg im Winter 1904 erklärte, „die Eingemeindungsfrage auf Jahre hinaus begraben sei.“⁴⁶ Trotzdem meldeten sich die Callnberger wieder umfangreich in der Presse zu Wort. Die fehlende Möglichkeit der Ausdehnung aufgrund des direkten räumlichen Zusammenhangs mit Lichtenstein und die dadurch bedingte gehemmte wirtschaftliche Entwicklung Callnbergs war erneut ausschlaggebend für die Wiederaufnahme der Verhandlungen. „[...] das rasch alternde Callnberg (könne) nur im engsten Anschluß an das jugendlich aufstrebende Lichtenstein erneute Lebenskraft erhalten.“⁴⁷

Zudem bestand 1906 eine rege Diskussion wegen eines dringend notwendigen Neubaus einer Schule in Callnberg. Damit wurde die Frage der Städtevereinigung verknüpft, denn mit einer Vereinigung erhoffte man sich auch mehr finanzielle Möglichkeiten. Die Vereinigung mit Lichtenstein wurde sogar als Existenzfrage für Callnberg und als „naturnotwendig“ angesehen – in gewisser Weise ein Paradoxon.⁴⁸ Wie bereits im Jahre 1904 ging die Initiative von der (Callnberger) Bevölkerung aus!

⁴² STAL II.1a.22.1+3

⁴³ STAL II.1a.22.1+3

⁴⁴ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 30.12.1904

⁴⁵ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 19.11.1905

⁴⁶ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 10.01.1906

⁴⁷ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 23.01.1906

⁴⁸ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 10.01.1906



Q.: Li.-Ca. Anz. v. 24.01.1906

Die mit über 400 Callnbergern veranstaltete Einwohnerversammlung erbrachte 2 Resolutionen: *“1. Den Callnberger Stadtrat zu ersuchen (manchen wollten auch das Verb fordern geschrieben sehen), Vereinungsverhandlungen mit Lichtenstein aufzunehmen und 2. Den Neubau einer Schule nicht an der Mülsner Str. (heute Pestalozzistraße), sondern zentrumsnah im Gruhl-Garten (heute Am Bornwiesenteich, Gelände des Südbaus der ehem. Weberei-Zierold) zu fordern. Heute wissen wir, wann die Vereinigung kam und wo die Schule gebaut wurde, es wurde alles anders, als damals erhofft. Weitere große Hoffnungen verbanden sich mit dem Vereinigungsgedanken: eine leistungsstärkere gemeinsame Ortskrankenkasse, ein gemeinsames neues Rathaus (Callenberg hat gar keines, Lichtenstein nur ein zu kleines altes Rathaus) und sogar ein „Volksbad“ erhoffte man sich, denn dies sei „eine Anforderung, die man an die heutige Zeit stelle (übrigens auch 2020 ?!).“⁴⁹*

Im Jahre 1906 scheint es eine große Unzufriedenheit der Callnberger nicht nur mit der Entwicklung ihrer Stadt, sondern auch mit deren Stadtverwaltung gegeben zu haben. So gab es sogar öffentliche Aufrufe und Erklärungen, *„bei einer Nichtvereinigung Callenberg den Rücken kehren (zu) wollen [...] laßt uns unser Heim in dem immer mehr aufblühenden Lichtenstein aufschlagen, gehen wir also zu Hunderten!“⁵⁰* Nach dieser Einwohnerversammlung formulierte der Callnberger Stadtrat am 19. Februar 1906 eine Anfrage an Lichtenstein: *„[...] an die städtischen Kollegien von Lichtenstein die vertrauliche Anfrage zu richten, ob sie geneigt sind, die von ihren durch Beschluß vom 23. November 1904 abgebrochenen Verhandlungen über eine Vereinigung der Städte Lichtenstein und Callenberg wiederaufzunehmen.“⁵¹*

Der Lichtensteiner Bürgermeister Steckner sowie die Mehrheit der Lichtensteiner Stadträte sprachen sich für Verhandlungen aus. Die von den Callnberger Räten vorgeschlagene gemeinsame Stadtratssitzung mit den Lichtensteiner Räten wurde von den Letzteren jedoch abgelehnt, sie wollten zuerst Einblick in die Callnberger Finanz- und Steuerverhältnisse erhalten.

Am 03. Mai 1906 fand nun wieder eine öffentliche Einwohnerversammlung statt, die von 600-700 Personen, überwiegend aus Callenberg, besucht wurde. Es wurde von der Callnberger Bevölkerung die Bitte an Stadtverordneten Lichtensteins formuliert, *„die Frage der Städtevereinigung wohlwollend zu prüfen“⁵²*, denn mit einer Vereinigung sollten sich *„die Verhältnisse Callnbergs bessern“*. Es sei klar, dass *„Lichtenstein dabei nichts verliert, im Gegenteil eine Stadt von zusammen 11000 Einwohnern [...] Aufblühen von Gewerbe und Industrie erwarten läßt.“⁵³* Der Lichtensteiner Kaufmann Richard Hering fasste es während dieser Einwohnerversammlung prägnant zusammen: *„Es ist allemal das alte Lied. Die Vereinigung wird von der Bürgerschaft als zweckmäßig anerkannt, kommt die Frage dann an die städtischen Kollegien [Stadträte] so will Callenberg nicht.“⁵⁴* Dies stimmt nur bedingt, die letzten Verhandlungen waren von Lichtenstein ohne erkennbaren Grund abgebrochen worden.

Im Mai 1906 hatte die Grundsteinlegung zum Schulneubau begonnen – an der heutigen Pestalozzistraße, damals am äußersten Rand von Callenberg, was den Unfrieden eines Teils der Einwohner damals durchaus begründete. Man verband den Schulneubau mit dem Ende der Vereinigung – *„[...] wenn sich einem jeden Denkenden die Ueberzeugung aufdränge, daß man jetzt schon mit der ausgegrabenen Erde [...] die Vereinigungsfrage zuschmeißen wolle.“⁵⁵*

⁴⁹ Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 27.01.1906

⁵⁰ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 10.02.1906

⁵¹ STAL II.1a.22.3

⁵² STAL II.1a.22.1

⁵³ STAL II.1a.22.1

⁵⁴ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 05.05.1906

⁵⁵ Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 05.05.1906

Öffentliche Einwohnerversammlung in Lichtenstein.

Morgen Donnerstag abends 9 Uhr soll im Saale des Hotels „zum Goldenen Helm“ in Lichtenstein eine

große öffentliche Einwohnerversammlung

stattfinden, zu der die Einwohnerschaft von Lichtenstein und Callenberg hiermit eingeladen wird.

Tagesordnung: „Die Vereinigung der Städte Lichtenstein und Callenberg.“

Der Einberufer.

Q.: Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 02.05.1906

In einer von den Callnbergern gut besuchten Callnberger Stadtratssitzung wurde nach hitzigen Debatten beschlossen, Lichtenstein einen vollständigen Einblick in die Callnberger Verhältnisse zu ermöglichen, denn „Der jetzige Zustand ist einem Brautpaar vergleichbar. Lichtenstein ist der Bräutigam, wenn er es gut meint mit der Braut (Callnberg), wird er nicht erst nach den finanziellen Verhältnissen fragen. Wir wollen erst wissen, was Lichtenstein bietet, dann können wir kräftig ja oder nein sagen. [...] Wenn jemand heiratet fragt er, was die Braut hat.“⁵⁶ So unterschiedlich waren die Auffassungen der Stadträte damals.

Appell an die Herren Stadtvertreter beider Städte!

Das königliche Ministerium hat entschieden, und das von der gesamten Einwohnerschaft Callnbergs gemählte Komitee steht vor der Tatsache, daß alle Mäßen vergebens waren, um dem fast einstimmigen Wunsche, das vielbesprochene Projekt (das Bachmann-Grundstück als Schulbauplatz) fallen zu lassen, Geltung zu verschaffen.

Ob die Ansichten des hohen königlichen Ministeriums überall geteilt werden, dies zu beurteilen sei allen denen überlassen, in deren Namen wir für eine gute Sache gekämpft. Dem Komitee, das in dem Eistreben einer Städtevereinigung trotzdem nicht erlahmen wird, bleibt vorläufig übrig, sich an die Ansicht des hohen königlichen Ministeriums zu halten, die dahin geht, daß die Sage der neuen Schule zc. zc. für ein nicht erwiesenes Hindernis zu erachten sei.

Wir richten an die Kollegien beider Städte eingedenk der erwähnten Ansicht die dringende Bitte, bei ihren Beratungen über die Städtevereinigung dies nicht aus dem Auge zu lassen.

Nicht nur die gesamte Einwohnerschaft Callnbergs, sondern auch alle mit dem Zeitgeist fortschreitenden Bewohner Lichtensteins sehnen eine Vereinigung herbei und sind der Ueberzeugung, daß nur denn Frieden einkehren kann, wenn ihnen der Frieden durch eine Vereinigung nicht vorenthalten wird.

Im Namen aller, die unser Handeln bis jetzt anerkannt haben, appellieren wir deshalb nochmals an die Kollegien beider Städte, der Vereinigung je schneller desto besser förderlich zu sein.

Die Bewohner Callnbergs werden dann allezeit dankbare Lichtensteiner sein, sie werden stets denjenigen ein ehrendes Andenken bewahren, die ihre Wünsche, ihr Verlangen nach Fortschritt, ihr Bestreben nach Verbesserung der Verhältnisse, ihr Bitten um Verrückelung der ganzen Sachlage nicht achlos übergegangen haben. Nicht Einzelne, sondern Tausende sind es, die ihre Wünsche nochmals unterbreiten und dadurch um Förderung eines für alle Zeiten segensbringenden Werkes bitten.

Nur der Stadtvertreter entspricht den Anforderungen der Gegenwart und setzt sich ein bleibendes Denkmal, der in der schwerenden Frage kein „Meinfeiner“ ist.

Callnberg, den 12. Juni 1906.

Das Komitee.
Reinhold Kreißig Paul Winkler.

Q.: Lichtenstein-Callnberger Tageblatt. v. 13.06.1906

Nach Beantwortung der finanziellen Fragen Callnbergs – die Lichtensteiner gaben ihre Verhältnisse wiederum NICHT bekannt – fand am 22. Juni 1906 eine gemeinsame Versammlung des Callnberger und Lichtensteiner Verfassungsausschusses im Rathaus Callnberg statt. Aus Lichtenstein gehörten diesen Ausschuss Bürgermeister Steckner an, Stadtrat Hugo Heyder, Stadtverordneter August Niehus, Stadtverordneter Dr. Ernst Zürn und Rechtsanwalt Stirl. Die Callnberger waren vertreten durch Bürgermeister Prahtel, den Stadträten Berger, Zierold, Claußnitzer sowie den Stadtverordneten Schmidt und Schwarz. Bürgermeister Steckner bemerkte „daß die Hauptfrage bei einer Vereinigung seiner Ansicht nach die finanzielle Frage sei“. Die Lichtensteiner Stadtverordneten wollten wissen, „ob für Lichtenstein etwas herausspringt oder nicht“. Herr Stadtrat Berger führte zudem aus, „daß man noch zunächst auch festhalten müsse, was kann Lichtenstein bieten und was Callnberg.“⁵⁷ Ein von Callnberg an Lichtenstein gestellter Fragenkatalog, der sehr detailliert war und alle möglichen Fragen, die eine Stadtvereinigung betraf, aufgriff, wurde von Lichtenstein mehr oder weniger ignoriert und als teilweise nebensächlich angesehen. Prioritär blieb für die Lichtensteiner die Klärung der Finanzfragen. So blieben letztlich nicht nur diese Fragen unbeantwortet. Auch die gesamten Vereinigungsverhandlungen wurden von den Lichtensteinern aus finanziellen Gründen beendet und damit auch die Wünsche beider Bürgerschaften schlichtweg ignoriert!

Der Streitpunkt war dabei einzig und allein die Verwendung des Gewinns der beiden städtischen

⁵⁶ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 16.05.1906

⁵⁷ STAL II.1a.22.1+3

Sparkassen. Es gab von Seiten der Kreishauptmannschaft keinerlei Gewähr dafür „dass der Reingewinn der beiden Kassen in denjenigen erhofften Maßstabe für die vereinigte Stadt dauernd herangezogen werden könne, wie dies unbedingt notwendig sei, falls eine sichere Basis für eine günstige Entwicklung der Finanzen des vereinten Gemeinwesens geschaffen werden sollte. Die Vereinigungsverhandlungen sind daher als gescheitert zu betrachten.“⁵⁸

8. Teil: Nun schon 5 Jahre später: der siebte Vereinigungsversuch 1912

Im **März 1912** wurde während einer Sitzung des Stadtrates Lichtenstein festgestellt „im Rat besteht Einigkeit, die Frage wegen Vereinigung mit der Stadt Callnberg einzutreten und in Verhandlung mit Callnberg einzutreten.“⁵⁹ „Ausgedehnte Aussprachen“ und „ausgiebige Debatten“ im Lichtensteiner Rat führten zu dem Vorschlag von Bürgermeister Steckner, den Callnberger Bürgermeister Prahtel mündlich über die Gespräche in Lichtenstein zu informieren, die Callnberger Stadtverordneten sollten darüber beraten und dann ggf. an Lichtenstein mit einer Anfrage herantreten.⁶⁰

In der sozialdemokratischen Chemnitzer Volksstimme war am 18. Juni 1912 zu lesen: „Über die Beweggründe, in Einigungsverhandlungen einzutreten, zirkulieren verschiedene Gerüchte. [...] war schon vor Jahren einmal die Vereinigung angebahnt, aber [...] infolge kleinlicher Intrigen gescheitert. Diesmal soll nun die Frage von den Stadtoberhäuptern der beiden Städte ausgehen, die bei einer festlichen Gelegenheit sich der Wichtigkeit der Sache bewusste geworden sind.“⁶¹ Dies zeigt, dass selbst die überregionale Presse auf die beiden benachbarten Stadtverwaltungen und deren grotesken Befindlichkeiten und ihrer fehlenden Weitsicht und auch Uneinsichtigkeit aufmerksam geworden war. Das Lichtenstein-Callnberger Tageblatt meinte zur Stadtvereinigung zu wissen, dass „jetzt die Stimmung [...] beiderseits der bedeutsamen Frage so günstig, daß ihre Verwirklichung tatsächlich ein gutes Stück näher gerückt erscheint“.⁶² Die Bevölkerung schien aber kaum Notiz davon zu nehmen, zumindest waren keinerlei Pressediskussionen erschienen.

Diesmal wurde die Vereinigung von keiner der beiden Städte verhindert, sondern von der übergeordneten Aufsichtsbehörde, der Amtshauptmannschaft Glauchau. Diese teilte der Stadt Callnberg im **September 1912** mit, dass Eingemeindungen nicht nur die jeweiligen Städte, sondern auch den „Bezirk und andere öffentliche Verbände“ betrafen. Öffentliche Körperschaften dürften ihre besonderen Interessen daher nicht ohne Rücksicht auf andere verfolgen und die Aufsichtsbehörden seien immer vorab zu informieren.⁶³ Welcher sinnloser bürokratischer Unfug auch schon früher bestand...

Seit den ersten Vereinigungsversuchen im Jahre 1835 waren diese immer an Finanzfragen oder einfach am fehlenden bzw. unzureichenden Willen einiger Kommunalpolitiker beider Städte gescheitert. Überwiegend kamen die Vereinigungsbestrebungen aus der Einwohnerschaft Callnbergs, die sich große wirtschaftliche Vorteile von einer gemeinsamen Stadt versprachen. Aber auch viele Lichtensteiner Bürger waren der Vereinigung zugetan, denn im Alltag der Bevölkerung waren die beiden Gemeinden längst eine Stadt.

Bis 1918 – trotz der Kriegsvorbereitung und dem 1. Weltkrieg – hatte sich Callnberg finanziell saniert und wurde als Städtepartner wieder interessant.

Sämtliche vorher ungelösten Fragen, die unmittelbar oder aus heutiger Sicht auch nur vermeintlich mit der Vereinigung zusammenhingen, waren gelöst.

- Die viel diskutierte Wasserversorgung Callnbergs war mit der **1905** gebauten Wasserleitung gesichert.

⁵⁸ STAL II.1a.22.1+3

⁵⁹ STAL II.1a.22.1

⁶⁰ STAL II.1a.22.1

⁶¹ STAL II.1a.22.1

⁶² Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 06.06.1912

⁶³ STAL II.1a.22.3

- Der umstrittene Neubau der Callnberger Schule erfolgte bis **1907**
- Die 1886 gegründete Stadtparkasse machte 1909 22.419 M (II.19a.79.Bd.2) und 1910 ca. 20.000 M (Lippmann, B., 1964, S. 90) bzw. 28.105 M (II.19a.79.Bd.2) 1918 12.117 M (II.19a.79.Bd.3) Gewinn.
- Callnberg konnte sich aus den Gewinnen der Stadtparkasse im Jahre **1911** ein eigenes Rathaus bauen.
- Die 1917 gegründete Girokasse konnte 1919 bereits einen Umsatz von 3,5 Mrd. Mark vorweisen.

Zusammengefasst waren alle kostenintensiven Stadtentwicklungsprojekte von Callnberg allein geschaffen worden und zugleich war Callnberg vermögend geworden. Jetzt (erst) war Lichtenstein offenbar für die Vereinigung bereit.

Zusammengefasst fanden bis 1919 folgende Vereinigungsbestrebungen statt:

Zeit	Vereinigungsbestrebung Ausgehend von	Anlass	Grund des Scheiterns
10.1834	Königlich Sächsische Landes- Direction / Schönburgische Gesamtregierung Glauchau	Callnberg beabsichtigte die Einführung der allgemeinen Städte- Ordnung	Ablehnung von Lichtenstein wg. der Schulden Callnbergs
1889-1890	Stadtrat Callnberg	vom Callnberger Stadtrichter Werner angerregt	Streit um den Namen der vereinten Stadt nur Lichtenstein Ablehnung von beiden Städten
04-06/1891	Stadtrat Callnberg	Akzeptanz des Namens Lichtenstein	Ablehnung von Lichtenstein wg. fehlen- dem Vorteil
12/1898-1899	Lichtensteiner und Callnberger Bevölkerung	Jahreswechsel	unbekannt
04-11/1901	Stadtrat Lichtenstein	unbekannt	Ablehnung von Callnberg wg. zu hoher Lichtensteiner Steuern
1904	Lichtensteiner und Callnberger Bevölkerung	Förderung der indus- triellen Entwicklung beider Städte	Lichtenstein wg. ungünstigem Zeitpunkt
1906-1907	Callnberger Bevölkerung	Wirtschaftliche Ent- wicklung / Baugrund- stücke	Lichtenstein wg. Finanzen / Gewinn Spar- kassen
1912	Stadtrat Lichtenstein	unbekannt	Aufsichtsbehörde Amtshauptmannschaft Glauchau
1919	Stadtrat Lichtenstein	Fehlen von Baugelände In Callnberg Wirtschaftliche Vorteile	erfolgreich

9. Teil: Endlich: die Vereinigungsverhandlungen sind 1919 erfolgreich

Formal waren beide Städte getrennt und bildeten eigenständige Gemeinden. Praktisch waren aber die über viele Jahrzehnte so bezeichneten Schwesterstädte in vielen Bereichen bereits vor 1920 vereint. Die Einwohner beider Städte waren durch ihre Erwerbstätigkeit sowie im alltäglichen Geschäftsverkehr, Handel, Gewerbe usw. eng verwachsen, was sich auch im privaten Vereinsleben widerspiegelte. So war es oftmals üblich, dass sich Vereine gründeten, die beide Ortsnamen schon vor der Vereinigung der beiden Städte in ihren Namen aufnahmen, darunter der Gewerbeverein Lichtenstein-Callnberg, der Gastwirtsverein Lichtenstein-Callnberg und Umgebung, der Web- und Wirkschulverein Lichtenstein-Callnberg und Umgebung, der Kaufmännische Verein Lichtenstein-Callnberg, der Konsumverein für Lichtenstein-Callnberg und Umgebung, der Allg. Turnverein Lichtenstein mit Callnberg, der Jugendverein Lichtenstein-Callnberg, sowie der Kaninchenzüchterverein Lichtenstein-Callnberg.

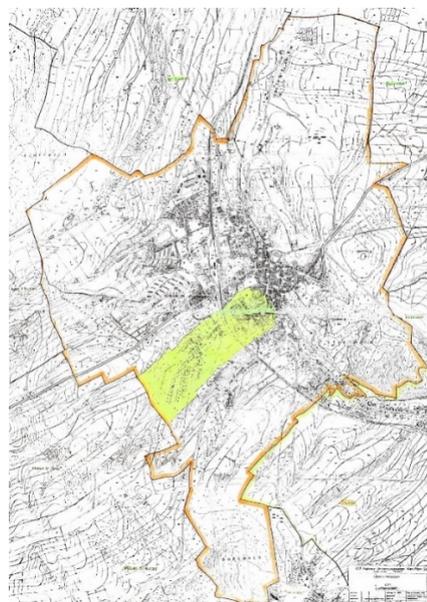
Gemeinsam genutzt wurden viele wichtige Lichtensteiner Institutionen wie die Berufsschulen, der Bahnhof und die Post. Darüber hinaus versorgte die Gasanstalt in Lichtenstein seit Ende 1889 auch Callnberg (Straßenbeleuchtung und Privathäuser). Die Gasrohre in den Callnberger Straßen gehörten jedoch Lichtenstein, was zu gelegentlichen Finanzierungstreitigkeiten führte. Auch der Schornsteinfegermeister war für den Kehrbezirk Lichtenstein-Callnberg zuständig.

Aus Callnberger Sicht war der wichtigste Grund für die Vereinigung jedoch das Fehlen von Baugelände. „Der Ausdehnung der Stadt waren [...] gewisse räumliche Grenzen gesetzt, weil die Stadt von drei Seiten von Lichtensteiner Fluren eingeschlossen war. [...] „Ausdehnung nur nach südwestlicher Richtung [...]. Am Firstenweg jenseits der Eisenbahnstrecke standen früher nur ein paar Scheunen der Callnberger Bauern.“⁶⁴ Ab 1888 war Baubeginn im unteren Teil des Stadtteiles „Wind“.

Die Tatsache, dass Lichtenstein im Gegenzug über genügend unbebautes Gelände verfügte, demonstriert eindrücklich nachfolgende Abbildung.



Q.: geoportal.sachsen.de



Q.: Verein f. Geschichte der Stadt Lichtenstein/Sa.e.V.

Ein weiteres nicht zu unterschätzendes Argument, das auch in den 1990er Jahren zu vielen Vereinigungen führte, war die Einwohnerzahl, mit deren Höhe finanzielle Zuwendungen korrelierten, was die Leistungsfähigkeit der vereinten Stadt enorm steigerte.

⁶⁴ Lippmann, B. 1964, S. 89

Im Jahre 1910 hatte Lichtenstein 7.891 Einwohner, Callnberg zählte mit 3.305 Einwohnern hingegen weniger als die Hälfte. 1925 betrug die Einwohnerzahl der vereinten Stadt schließlich 11.815.

Der ewige Streitpunkt der Finanzen, auf Grund dessen sich das reichere Lichtenstein nicht mit dem ärmeren Callnberg vereinigen wollte, war 1919 nicht mehr gegeben. Lichtenstein verfügte über ein Guthaben von 14.157.803 M bei Schulden in Höhe von 9.988.579 M. In Callnberg war das Verhältnis 846.700 M zu 295.000 M.

Im Rahmen einer Sitzung der Stadtverordneten Callnbergs im **Februar 1919** stand im Zusammenhang mit den Einwohnerzahlen auch das Thema neuer Callnberger Friedhof auf der Tagesordnung. Dazu heißt es: *„Auch mit der Möglichkeit einer Städtevereinigung, möge man hierüber denken wie man wolle, müsse man rechnen und dann in Erwägung ziehen, daß der jetzige Friedhof nicht mehr ausreiche.“*⁶⁵

Die wichtigsten Akteure der Vereinigungsverhandlungen 1919 waren neben den Stadträten die Bürgermeister.



Heinrich Walter Steckner Lichtensteiner Bürgermeister
seit 09.05.1899
Q.: Stadtmuseum Lichtenstein



Max Prahtel, Callnberger Bürgermeister
seit 01.02.1895
Q.: Stadtmuseum Lichtenstein

Am 31. März 1919 fand die entscheidende Sitzung der Stadtverordneten Lichtensteins statt, in der der Stadtverordnete Handelsschuldirektor Weiß „[...] den Wunsch vor[brachte] im Sinne der Vereinheitlichung und der Vereinfachung die Vereinigung der Städte Lichtenstein und Callnberg anzustreben [...]“. Man einigte sich aber nur auf eine „*Fühlungsnahme*.“ Die Initiative kam 1919 folglich von LICHTENSTEIN. Dennoch wollte man nichts „*übereilen*“, zumal die gesellschaftlichen Verhältnisse kurz nach dem Ende des 1. Weltkrieges und den Unruhen der Novemberrevolution im Umbruch waren.⁶⁶

Bereits wenige Tage später stellten die Callnberger Stadtverordneten übereinstimmend fest, *„daß zur Lösung künftiger Aufgaben (Bausachen, Schulsachen usw.) überhaupt zur gedeihlichen Weiterentwicklung des Gemeinwesens eine Verschmelzung der beiden Städte nur vorteilhaft sein würde.“*⁶⁷ Wie oft hatte man dies in den Jahrzehnten zuvor schon festgestellt! Nunmehr war man in Callnberg erneut der Meinung „[...] daß [eine] GRUNDSÄTZLICHE Gegnerschaft GEGEN EINE Städtevereinigung hier nicht besteht, daß man im Gegenteil aus mancherlei beachtlichen Gründen einmütig eine solche Vereinigung für zweckmäßig, zumindestens aber erstrebenswert hält.“⁶⁸

Im „Goldnen Helm“, dem Ort, an dem schon früher einige Einwohnerversammlungen stattgefunden hatten, wurde nun eine gemeinsame Sitzung beider Stadträte am **28. April 1919** abgehalten. Wohl aus

⁶⁵ Li-Ca. Anzeiger v. 01.02.1919

⁶⁶ STAL II.1a.22.2, Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 03.04.1919

⁶⁷ STAL II.1a.22.3

⁶⁸ STAL II.1a.22.2+3

den Erfahrungen der vielen gescheiterten Versuche wurde diesmal jedoch Folgendes festgehalten: dass: „*kleinliche Rücksichten und die Abhängigmachung von Bedingungen müßten allerdings unterbleiben.*“⁶⁹ Die Städtevereinigung wurde als „*ideale Pflicht*“ nunmehr angesehen.

Öeffentliche Sitzung

der beiden städtischen Körperschaften von Lichtenstein und Callenberg am Montag, den 23. April 1919, abends 7 Uhr im Saale des „Goldenen Helms“.

Städtevereinigung betreffend.

Lichtenstein und Callenberg, den 26. April 1919.

Der Stadtrat zu Lichtenstein.

Der Stadgemeinderat zu Callenberg.

Q.: Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 16.04.1919

Die überwiegende Zahl der Stadträte beider Städte befürwortete eine Vereinigung, die Abstimmungen erfolgten erstmals einstimmig. Die Vereinigung sollte zum 31. Dezember 1919 vollzogen werden, d. h. für die Verhandlungen blieben nur **8 Monate Zeit!** Die dafür im April gebildete **Kommission** bestand aus je 5 Mitgliedern pro Stadt, je 2 Stadträte und je 3 Stadtverordnete

Lichtenstein

Bürgermeister Steckner
Stadtrat Emil Fuchs
Stadtverordneten-Vorsteher Mehlhorn
Stadtverordneter M. Fankhänel
Stadtverordneter Fritz Münch

Callenberg

Bürgermeister Prahtel
Stadtrat Robert Zscherp
Stadtverordneter Schuldirektor Schmidt
Stadtverordneter Richard Schmidt
Stadtverordneter Otto Schubert⁷⁰

Unerwartet – aber bereits nach dieser ersten und zugleich einzigen Sitzung war man sich bereits einig geworden, so dass die lokale Presse im April titelte „**Die Vereinigung der Städte Lichtenstein und Callenberg beschlossen!**“ In der am 06.05.1919 abgehaltenen 1. Sitzung der Vereinigungskommission wurden bereits die folgenden wegweisenden Entscheidungen getroffen:

1. „Wir halten es für selbstverständlich, daß die vereinigte Stadt den Namen Lichtenstein-Callenberg zu führen hat“
2. „Alle Stadtvertreter [...] bleiben zunächst im Amte und zwar zunächst bis zum Ablauf ihrer Wahlperiode.“
3. Alle städtischen Beamten werden übernommen
4. Die Steuererhebung erfolgt ab 1920 einheitlich.⁷¹

In der 2. Sitzung, neun Tage später, wurde lediglich die Zukunft des Callnberger Bürgermeisters Prahtel besprochen. Er wurde als besoldetes Ratsmitglied auf Lebenszeit mit dem Amtsnamen „Zweiter Bürgermeister“ angestellt, erhielt die selbständige Leitung der vereinigten Sparkasse, des Standesamtes, des Wohlfahrtspflegeamtes, blieb Direktor der Bezirksanstalten, blieb Lokal- und Friedensrichter und war nur dem Stadtrat verantwortlich, nicht aber dem ersten Bürgermeister Steckner. In weiteren Sitzungen wurde über das sogenannte „Ortsgesetz“ als Vereinigungsvertrag, beraten. Dieses wurde am **25. August 1919** endgültig beschlossen. Es regelte:

⁶⁹ Lichtenstein-Callnberger Tageblatt v. 30.04.1919

⁷⁰ STAL II. II.1a.22.2, Lippmann, B., 1964, S. 96

⁷¹ STAL II. II.1a.22.2+3

1. Der Name der Stadt Lichtenstein-Callenberg.
2. Ein gemeinsames Vermögen sowie eine gemeinsame Schuldenlast.
3. „Regulative“ Lichtensteins bekommen Gültigkeit für Callenberg.
4. Alle Stadträte bleiben im Amt und werden Teil des neuen Stadtrates.
5. Der Lichtensteiner Bürgermeister Steckner wird „Erster Bürgermeister“ der vereinigten Stadt.
6. Der Callberger Bürgermeister Prahtel wird (stellvertretender) „Zweiter Bürgermeister“ der vereinigten Stadt und erhält weitere Funktionen (s.o.).
7. Das Rathaus in Callenberg nimmt die Vereinigte Sparkasse, das Standes-, Schul-, und Wohlfahrtsamt auf. Alle anderen Verwaltungsämter verbleiben im Rathaus Lichtenstein (gültig bis 1927).
Rathaus Lichtenstein: Ratskanzlei, Armen-, Versicherungs-, Lebensmittel-, Stadtbauamt, Gewerbegericht, Polizei, Einwohnermeldeamt, Ortskohlenkasse, Kriegerfürsorge, Arbeitslosenunterstützungsamt, Stadt-, Steuer-, Girokasse
8. Alle Beamten und Angestellten werden in die neue Stadtverwaltung übernommen (Ausnahme Callberger Nachtwächter).
9. (Gebühren für) Wasser-, Gas-, Stromversorgung werden vereinheitlicht.
10. Callberger Feuerwehr wird zu einer „besonderen Abteilung“ der Lichtensteiner Feuerwehr.
11. Jahr- und Wochenmärkte bleiben an den bisherigen Orten.
12. Schaffung neuer Zugangsstraßen nach Callenberg und Verbindungsstraßen nach Lichtenstein.
13. Ein gemeinsamer Ortsarmenverband sowie eine gemeinsame Schulgemeinde entstehen.
14. Kirchenverhältnisse bleiben unverändert (!), d.h. getrennt.

Bemerkenswert ist, dass erst 1974 die Vereinigung beider Pfarrstellen erfolgte und der Pfarrer ab diesem Zeitpunkt für beide Gemeinden St. Laurentius (Lichtenstein) und Luther (Callenberg) zuständig war.

Im **Juli** 1919 waren die Verhandlungen soweit fortgeschritten, dass in den „Leipziger Neueste Nachrichten“ sowie in der „Sächsischen Staatszeitung“ annonciert wurde: *„Zufolge einstimmigen Beschlusses ihrer Vertretungen werden sich Lichtenstein und Callenberg vom 1. Januar 1920 ab miteinander zu einem Gemeinwesen unter dem Namen ‚Lichtenstein-Callenberg‘ verbinden. Damit wird die seit vielen Jahren von der einen Seite lebhaft gewünschte, von der anderen ebenso lebhaft bekämpfte Vereinigung der beiden wirtschaftlich vollkommen gleichgearteten und baulich auf das engste verwachsenen Städte vollendete Tatsache. Die vereinigte Stadt wird gegen 11 000 Einwohner zählen, die beiden Bürgermeister bleiben in ihren Ämtern.“*⁷²

Trotz der diesmal herrschenden Einigkeit der Stadtverordneten gab es bei den Callberger Einwohnern durchaus noch Vorbehalte, denn Callenberg war gut aufgestellt und hatte alle wichtigen Bauvorhaben realisiert. Daher sahen einige Bürger keine zwingende Notwendigkeit für eine Vereinigung und befürchteten Callenberg werde dabei grundsätzlich benachteiligt. *„Wir bleiben doch die Stiefkinder des größeren Gemeinwesens.“*⁷³ Aber die Vereinigungsgegner waren diesmal in der Minderheit und wurden eher als *„Spießbürger“* belächelt.

Die mehrfach geforderte Einwohnerversammlung fand, analog zu den früheren Jahren, am **29. September 1919** im Callberger Schützenhaus statt. In der von ca. 300 Einwohnern besuchten Versammlung konnten keine wirklichen Gründe gegen eine Vereinigung formuliert werden, abgesehen von einigen Lokalpatrioten, die alles beim Alten belassen wollten.⁷⁴ Trotzdem wären die Einwohner im Rahmen einer Abstimmung gern gefragt worden. Dies war vor 100 Jahren nicht anders als zuweilen in

⁷² STAL II.1a.22.2

⁷³ Lichtenstein-Callberger Anzeiger v. 06.07.1919

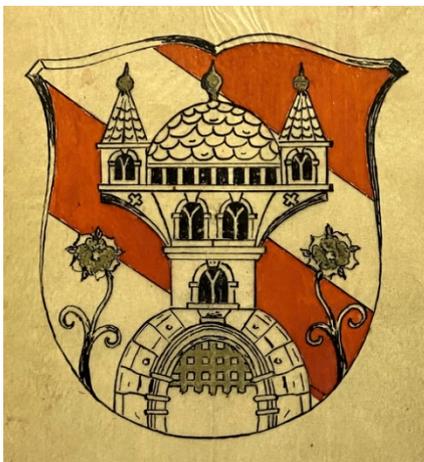
⁷⁴ Lichtenstein-Callberger Anzeiger v. 30.09.1919

der Gegenwart. Ähnlich sah das die Kreishauptmannschaft als übergeordnete Verwaltungsbehörde. Diese bemängelt, die beschleunigten Verhandlungen im Allgemeinen sowie die Tatsache, dass nur wenig öffentliche Sitzungen stattfanden und stellte daher fest, „[...] dass weite Kreise der Einwohnerschaft entweder dagegen sind, mindestens aber noch nicht von der Notwendigkeit und Zweck der Vereinigung überzeugt sind.“⁷⁵

Bei der Einwohnerversammlung hatte jedoch die übergroße Mehrheit der Einwohner Callnbergs **für** die [hier fehlt was!!!]. Stadtrat Fuchs stellte schließlich fest, fest, „daß sich in Lichtenstein nicht eine Stimme gegen die Verschmelzung erhoben habe [...]“⁷⁶

Am 03. Oktober 1919 wurden in der 7. Sitzung der Vereinigungskommission weitere wichtige Angelegenheiten verhandelt. Folgende Straßenumbenennungen wurden notwendig: (Callnberger) Markt -> Neumarkt, Lichtensteiner Innere u. Äußere Hartensteiner Straße + Callnberger Hartensteiner Straße -> Hartensteiner Straße, Straßenzug „vom Gebauerschen Hause in Callnberg“ bis zur Inneren Rümpfstraße Lichtenstein -> NEU Bahnhofstraße. Die Hausnummerierung sollte auf Kosten der Hausbesitzer in Callnberg erfolgen.

Von großer Bedeutung war weiterhin die Frage des neuen Stadtwappens, zu deren Lösung am **13. Oktober 1919** zunächst zwei Vorschläge zur Genehmigung beim Heraldischen Amt des Hauptstaatsarchivs Dresden vorgelegt wurden.



Die beiden Wappenentwürfe
Q.: STAL II.1b.26.1

Das Hauptstaatsarchiv Dresden antwortete jedoch, dass beide Entwürfe nicht möglich seien, da die Wappen der beiden Städte in einem Schild nebeneinanderstehen sollten. Es und übermittelte stattdessen eine eigene Skizze, ausgeführt durch den Wappenmaler Böhmert von der Dresdner Stiftung für Familienforschung.

⁷⁵ STAL II. II.1a.22.3

⁷⁶ STAL II. II.1a.22.2+3



Das alte Lichtensteiner Wappen
Q.: Stadtmuseum Lichtenstein



Das alte Callberger Wappen



Das seit 1920 gültige Wappen der vereinten Stadt
Q.: Sammlung P. Bochmann

Am 31. Dezember 1919, dem letzten Tag! genehmigte das Ministerium des Innern in Dresden nach einigen unbedeutenden Änderungen das neue Ortsgesetz – Die Städtevereinigung trat in Kraft.

Städtevereinigung.

Am Tage der sich mit dem 1. Januar 1920 vollziehenden Städtevereinigung wird im Callberger Rathause eine kurze Feier abgehalten werden.

Im Hinblick auf die große Zahl der Teilnehmer und den zur Verfügung stehenden, verhältnismäßig kleinen Raum ist es zu unserem größten Bedauern nicht möglich, der Bevölkerung der beiden Städte im allgemeinen Zutritt zu gestatten.

Wir sprechen die Bitte aus, der vereinigten Stadt am Tage der Feier durch Fahنشmuck und dergl. ein festliches Gepräge zu geben.

Lichtenstein und Callenberg, am 30. Dezember 1919.

Der Stadtrat zu Lichtenstein.

Der Stadtgemeinderat zu Callenberg.

Stedner, Bürgermeister. Prachtel, Bürgermeister.

Q.: Lichtenstein-Callberger Anzeiger v. 30.12.1919

Emil Gruhl, ein langjähriger Callberger und ebenso langjähriger Befürworter der Vereinigung, wünschte der neuen Stadt „Möge es [...] dem neuen Städtewesen vergönnt sein, auch die geeigneten Männer an der Spitze zu sehen, die ohne Parteibrille und ohne Furcht nur der Stadt Bestes suchen und finden.“⁷⁷

Vor 100 Jahren, am 01.01.1920 wurde die Städtevereinigung mit einer feierlich begangenen Ratssitzung vollzogen. Die Bürger durften nicht dabei sein! So verwundert es auch nicht, dass nur wenige Häuser mit Fahnen geschmückt waren. 85 Jahre lang hatte man diskutiert. Nun war es in nur acht Monaten vollbracht Lichtenstein und Callnberg waren (endlich wieder) eine Stadt!



Q.: Lichtenstein-Callnberger Anz. v. 01.01.1920

Das Lichtenstein-Callnberger Tageblatt setzte ab dem 01.01.1920 das neue Wappen in den Titel ihrer Zeitung als Zeichen der Vereinigung.

Gleich am Folgetag tagte der neue Stadtrat im neuen Ratszimmer der vereinigten Stadt, dem alten Callnberger Ratszimmer, denn über ein solch modernes und schönes Ratszimmer verfügte Lichtenstein nicht. Die Stadtverordneten waren bis 1921 gewählt und blieben bis dahin im Amt. Eine Neuwahl des ersten gemeinsamen Stadtrates erfolgte erst 1921. Sämtliche Ausschüsse (Rechts-, Verfassungs-, Finanz-, Steuer-, Sparkassen-, Bau- und Park-, Wasser-, Gasanstalts- und Elektrizitäts-, Schul-, Armen-, Wohlfahrtspflege-, Feuerlösch-, Stadtbücherei- und Museums-, Einquartierungs-, Ernährungs-, Kriegshilfe- und Erwerbslosenunterstützungs-, Gebäudeverwaltungsausschuss) wurden neu besetzt. Alle städtischen Mitarbeiter wurden neu vereidigt.

Auffallend ist, dass während der Verhandlungen 1919 das Haus Schönburg, welches ja einst Callnberg gegründet hatte, nie irgend eine Rolle spielte. Es wurde weder eine Stellungnahme noch irgend eine Meinungsäußerung angefragt bzw. erbeten.

Die Städtevereinigung brachte noch weitere Notwendigkeiten mit sich:

- Aus den beiden gleichnamigen Bürgerschulen wurde die Callnberger Pestalozzi- und die Lichtensteiner Diesterwegschule.
- Seit dem 01.02.1920 waren die beiden Ortskrankenkassen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse Lichtenstein-Callnberg vereint.

1922 starb der ehemalige Lichtensteiner und nunmehr Bürgermeister der vereinigten Stadt Heinrich Walter Steckner. Max Prahtel sah seine Chance auf ein erneutes „erstes“ Bürgermeisteramt gekommen. Aufgrund dubioser Finanzgeschäfte in seiner Funktion als Sparkassenvorstand sprach ihm der Stadtrat jedoch das Misstrauen aus. Nach längeren Streitigkeiten, einer Amtsenthebung im Jahre

⁷⁷ STAL II. II.1a.22.3

1924 und einem Disziplinarverfahren, führte dies schließlich dazu, dass Max Prahtel, der am 01. Februar 1925 sein 25-jähriges Bürgermeister-Jubiläum hätte feiern können, Lichtenstein-Callnberg nur 2 Jahre später 1927 verließ.

Die Hauptakteure der Vereinigungsverhandlungen von 1919, die am 1.1.1920 noch umfänglich feierten und „*Das allgemeine Wohl als oberstes Gesetz*“⁷⁸ ansahen, erlebten die neue Stadtgemeinde nur knapp 2 bzw. 4 Jahre (im Amt).

Im Januar 1920 hatte ein Teil der Callnberger noch „*gemischte Gefühle*“ und glaubte „*nicht an einen eintretenden Fortschritt*“.⁷⁹ Zumindest im Stadtnamen waren die beiden Ortsteile gleichberechtigt, aber auch nur bis zum 31.03.1938. An diesem Tag änderte der „*Reichsstadthalter in Sachsen - Landesregierung - Ministerium des Inneren mit der Verordnung vom 10. März 1938 den Namen der Stadt Lichtenstein-Callnberg (Amtsh. Glauchau) mit Wirkung vom 1. April 1938 in Lichtenstein i. Sa.*“ ab.⁸⁰ Die Gründe hierfür sind unbekannt, der Doppelname der Nachbarstadt Hohenstein-Ernstthal besteht immerhin bis in die Gegenwart.

Inwiefern eine Benachteiligung Callnbergs, wie von so manchem Einwohner zuweilen vermutet, auch heute besteht, bleibt dem Urteil des Lesers überlassen.

Zumindest ist die frühere Trennung Lichtensteins in 2 Städte in der Gegenwart kaum noch sichtbar. Beide Städte sind baulich völlig verwachsen und auch die Mentalitätsunterschiede sind zu vernachlässigen. Der Callnberger Lokalpatriotismus ist nur noch selten spürbar, und die 85 Jahre währenden Streitigkeiten spielen im Alltag heute keine Rolle mehr. Daher soll die Erinnerung an das schwierige Verhältnis beider Städte mit diesen Ausführungen für die nächsten Generationen von Lichtensteinern, und als dass verstehen sich 100 Jahre nach der Vereinigung endlich/hoffentlich! alle Einwohner, bewahrt bleiben.⁸¹

⁷⁸ Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 03.01.1920

⁷⁹ Lichtenstein-Callnberger Anzeiger v. 03.01.1920

⁸⁰ Sächsisches Verwaltungsblatt v. 15.03.1938, Nr. 21, Nr. 115 Benennung von Gemeinden

⁸¹ Vielen Dank für das kritische Lektorat mit vielen wertvollen Hinweisen von Dr. Alexandra Thümmeler, Waldenburg